

körniger Beschaffenheit auf, und daraus lässt sich schliessen, dass da, wo diese Erscheinung scheinbar inmitten einer und derselben Dacitmasse auftritt, die Entstehungsursache ebenfalls im Contact zweier Eruptionen, die aber aus einer und derselben Dacit-Varietät bestehen, liegen müsse. Dieser Umstand hat Anhaltspunkte zur Unterscheidung mehrerer Eruptionsmassen der verschiedensten Gestalt und Grösse gegeben, wovon je eine jüngere die nächst älteren und die deuterogenen Gebilde der Letzteren durchsetzt.

Diese typhonischen Gesteinszonen haben ein grosses montanistisches Interesse, indem sie der Sitz der reichsten Erzmittel sind. Die Erze sammt den dieselben begleitenden Mineralien setzen sich in mechanisch ausgespülten oder chemisch ausgefressenen Höhlungen innerhalb derselben an.

Dr. E. Bunzel. Die Foraminiferen des Tegels von Brünn.

Der Vortragende übergibt eine Abhandlung über die aus drei Tegelproben des Bodens von Brünn gewonnene Foraminiferen-Fauna. Die erste dieser Proben wurde vor mehreren Jahren von dem verstorbenen Professor Kolenati bei Aushebung des Grundes zum Baue des k. k. Brünner Staatsgymnasiums gesammelt, die zweite, welche aus der Nähe desselben Gebäudes stammt, wurde von Herrn Schulinspector Schweppel, die dritte endlich, welche im verflossenen Jahre in der Salzamtsgasse Nr. 8 zu Brünn ausgehoben wurde, von Herrn Custos Th. Fuchs an Herrn Bunzel zur Untersuchung übergeben.

Die erste Probe enthielt nur Foraminiferen und zwar 66 Arten, darunter 8 herrschende, 21 häufigere, 7 seltenere und 30 vereinzelte Formen. Die zweite Probe mit 59 Arten von Foraminiferen zeigte im Schlemmrückstande Massen von Gypskrystallen, kleinen Quarzkörnern, wenigen Haifischzähnen und schönen zahlreichen Cidariten-Stacheln. Auf 12 herrschende Arten kommen hier 16 häufigere — 3 seltenere und endlich 27 vereinzelte Formen. Der Typus der Foraminiferen-Fauna beider Proben, ist ganz übereinstimmend und entspricht durch das Prädominiren der Orbulinen, Globigerinen und Uvigerinen sowie durch die Mannigfaltigkeit und theilweise Häufigkeit der Nodosarien und Cristellarien der Fauna des Badener Tegels. Die dritte Probe gab einen Schlemmrückstand von Mergelbröckchen, Quarz- und Kalksteinstückchen, ferner Gypskrystalle und von organischen Resten einige Cidariten-Stacheln, Ostracoden und ziemlich zahlreich auch Foraminiferen. Von letzteren wurden 40 Arten gefunden, darunter 6 herrschende, 6 häufigere, 11 seltene und 17 vereinzelte Formen. Auch hier sind wie in Baden Orbulinen, Nodosarien und Cristellarien, die schlammholden Formen entschieden vorwiegen, während die Formen der marinen Uferbildungen zurücktreten; die Vertreter des Leithakalkes aber — Milioliden, Polystomelliden, Amphisteginen und Heterosteginen — fehlen gänzlich.

Th. Fuchs. Die Fauna der Congerierschichten von Radmanest bei Lugos im Banate.

Der Vortragende theilt die Resultate der Untersuchung einer sehr reichen Suite von Conchylien aus der obenerwähnten neuen Congerien-Localität mit, welche das k. k. Hof-Mineralien-Cabinet der Güte des Herrn J. Schröckinger Ritter von Neudenberg, früher Finanzdirector in Temesvár — gegenwärtig Präsident der Landesfinanzdirection in Prag,

verdankt. Die Conchylien kommen daselbst in einem eigenthümlich krümeligen Kalksandstein vor und sind durchgehends gut erhalten. Dem Vortragenden gelang es 48 verschiedene Conchylien-Arten zu unterscheiden.

Von diesen sind indessen bloss 16 bereits bekannt, welche überdies daselbst dem grösseren Theil nach zu den selteneren Vorkommnissen gehören. 32 Arten und darunter der grösste Theil der häufiger auftretenden Formen sind dagegen neu. Ein eigenthümlicher Charakter der Fauna besteht darin, dass sie fast ausschliesslich aus kleinen Arten besteht, eine Eigenthümlichkeit, welche sich in ganz analoger Weise unter den Congerien-Schichten des südlichen Russland im Kalksteine von Odessa wiederholt. Da überdies das in Radmanest bei weitem häufigste Conchyl eine kleine mandelförmige Congerie ist, welche in ganz ähnlicher Weise einen grossen Theil des Kalksteines von Odessa ausmacht und erst jüngst von Herrn Barbot de Marny als *Congeria simplex* aus diesen Schichten beschrieben wurde, so ist hiemit der Anhaltspunkt zum Auffinden einer dem jüngeren Steppenkalke oder dem Kalkstein von Odessa analogen Ablagerung innerhalb des österreichischen Gebietes gegeben.

Zum Schlusse bespricht der Vortragende noch eingehender eine sehr abweichende Congerienform, welche an der in Rede stehenden Localität aufgefunden wurde, und der er den Namen *Congeria Schröckingeri* beilegt. Diese Art, welche in ihrem äusseren Erscheinen eine frappante Aehnlichkeit mit dem, unter dem Namen *Sanguinolaria Hallowaysii* aus den alttertiären Schichten bekannten Conchyl darbietet, zeigt in ihrem inneren Bau die bereits bei *Congeria aperta* Desh. angedeuteten Eigenthümlichkeiten auf eine merkwürdige Weise gleichsam auf die Spitze getrieben.

Das Vorderende ist sehr verbreitert, das innere Schlossband vollkommen zu einem vorderen Schliessmuskel umgewandelt, und der Mantelsaum zeigt eine tiefe Siphonabucht, so dass gleichsam aus einem dem Typus nach integropalliaten Monomyarier in der That ein sinupalliaten Dimyrier geworden ist.

Der Vortragende bespricht die Verwandtschaft dieser eigenthümlichen Form zu den nächststehenden Arten, und sucht nachzuweisen, dass dieselbe trotz ihrer so sehr abweichenden Charaktere doch nur eine echte Congerie sei.

Schliesslich erinnert Herr Fuchs noch an die bestimmte Thatsache, dass die Mehrzahl der in den Congerierschichten auftretenden Cardien ebenfalls eine Siphonabucht zeigen, und hebt die Bedeutung der Thatsache hervor, dass in diesen räumlich und zeitlich so eigenthümlich abgegrenzten Ablagerungen zwei so verschiedene Genera, wie *Cardium* und *Congeria* in derselben Richtung von ihrem normalen Typus abweichen.

Karl Ritter v. Hauer. Vercokungsversuche mit Fohnsdorfer Kohle.

Während die Braunkohlen Steiermarks bei den Raffinierungsprocessen des Eisens eine Verwendung im grossen Maassstabe bereits finden, sind sie bei der Erzeugung des Roheisens, also beim Hochofenbetriebe, gänzlich ausgeschlossen geblieben. Es gilt als Axiom, dass sie hiezu nicht verwendbar seien.